

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Einnahme wohl schon an und für sich ihre Bedürfnisse einschränken werden. Dasselbe gilt aber auch für die gesamte Bevölkerung, sobald eine wesentliche Teuerung der Lebensmittel eintritt. Erfahrungsgemäß bringt jeder Krieg, wenigstens anfangs, eine Preissteigerung mit sich, die erst allmählich durch das Wiederaufblühen des in seiner Beweglichkeit gehemmten Handels wieder beseitigt wird.

Hierdurch wird eine Verschiebung im Verbrauch der gewöhnlichen Lebensmittel begünstigt, dergestalt, daß das Heer die teureren, die zurückbleibende Bevölkerung vorwiegend die billigeren Lebensmittel verbraucht. Insgesamt wird man wenigstens dem Werte nach nicht mit einer Steigerung des Bedarfs an Lebensmitteln zu rechnen brauchen. Ob sich aber nicht die Tonnenzahl des Einfuhrbedarfs vermehrt, ist zweifelhaft. Vielfach werden an Stelle der teureren Lebensmittel billigere von größerem Volumen treten. Kartoffeln, Rüben und dergleichen werden Fleisch, trockene Gemüse und zum Teil auch Brot ersetzen müssen. Bei diesen voluminösen Lebensmitteln wird es sich aber in erster Linie um inländische Produkte handeln, eine Vermehrung der Tonnenzahl der Einfuhr wird daher in der Regel nicht in Frage kommen.

7. Futtermittel.

Anders scheinen die Verhältnisse bei den Futtermitteln zu liegen. Im Frieden erhalten viele Pferde Grünfutter, Gerste, Mais, Kartoffeln, Rüben oder sonstige Ersatzfuttermittel, während die Militärpferde reinen Hafer und zwar im Kriege 6000 g täglich, die schweren Pferde sogar noch mehr bekommen. Dies ist von um so größerer Bedeutung, als es sich hierbei um mehr als ein Viertel aller Pferde handelt, deren Jahresbedarf sich auf 1,914 Millionen Tonnen stellt. Würde der Bedarf der zurückbleibenden Pferde derselbe bleiben wie im Frieden, so hätte man im Kriege mit der Notwendigkeit einer größeren Mehreinfuhr an Hafer als im Frieden zu rechnen, obgleich auch sie nicht so bedeutend sein wird wie der Unterschied zwischen dem Jahresdurchschnittsverbrauch der zum Heere ausgehobenen Pferde im Frieden (1,450 Millionen Tonnen) und deren Kriegsbedarf (1,914 Millionen Tonnen), da im Frieden ebenfalls viele von diesen Pferden eine der Militär- (Kriegs-) Ration gleiche oder sogar noch größere Menge erhalten. Es betrifft dies gerade die wertvollsten, zum Kriegsdienst eingezogenen Pferde, darunter allein 103 000 schweren Schlages. Die zurückbleibenden, weniger wertvollen und kräftigen Pferde dürften aber mehr als bisher mit anderen Mitteln als Hafer, dessen Preis erheblich zu steigen pflegt, gefüttert werden. Dadurch wird ein gewisser Ausgleich geschaffen, so daß die Annahme berechtigt ist, daß an Hafer der Bedarf sich zwar steigern mag, aber kaum an Körnerfrüchten insgesamt.

Der Bedarf an Viehfutter allgemein wird sich schon um deswillen nicht erhöhen, weil im Verhältnis zu dem Zuwachs der Verbrauch des Schlachtviehs im Kriege größer sein und daher vermutlich eine Abnahme des Viehbestandes herbeiführen wird.

Hiernach wird im Falle eines Krieges in ähnlicher Weise wie es im Laufe des Jahrzehnts schon im Frieden verschiedentlich festzustellen ist, eine Verschiebung im Bedarf an den einzelnen Lebens- und Futtermitteln in sich und gegeneinander eintreten. Der Mehrbedarf gegenüber der eigenen Produktion dürfte sich aber auch während eines Krieges in Grenzen der schon im Frieden benötigten Mehreinfuhr von jährlich rund $6\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen halten.